

## Ein paar Worte zum Verbalisieren

Was ist der Gegenstand, was sind die Gegenstände des Unterrichtsfaches Deutsch?

Jede/r Studierende nach einer ein-führenden Lehrveranstaltung in die Deutschdidaktik, jede/r Lehrende und jede/r Fachdidaktiker/in kann diese Frage beantworten, und die Antwort wird in einer mehr oder minder umfangreichen Aufzählung der vielen Themen, Felder und Aufgaben des so vielfältigen Faches Deutsch bestehen. Eine kurze Antwort scheint hier, wie in anderen Fächern auch, nicht möglich zu sein, wenn man sich einmal näher mit dem Thema beschäftigt hat. Sprache, Grammatik, Literatur, Sprechen, Hören, Lesen etc. Ja klar, nonanet.

Die Differenzierung des Faches in seine Teildomänen ist notwendig, wenn der Unterricht weiterentwickelt werden soll und wenn man die Ergebnisse in irgendeiner Form erfassen oder bewerten will, was ja letztlich eine wichtige Aufgabe schulischer Bildung ist. Das ist einer der Gründe für die schiere Fülle an fachdidaktischer Forschung in allen genannten Bereichen, die den/die Praktiker/in zu der Frage reizt: »Wie soll ich das alles in meinem Unterricht berücksichtigen?« oder noch schärfer: »Das geht in dieser Detailliertheit an der Praxis vorbei!«

Die Frage nach dem Gegenstand des Faches Deutsch führt zu Aufzählungen. In den Bildungsstandards werden je-

doch Könnensbeschreibungen formuliert, und diese betreffen zwar die Gegenstände, sie gehen jedoch weiter. Es geht nicht mehr um Wissen, das als statisch beschrieben und abgefragt werden kann, sondern um Fähigkeiten, und diese sind ihrer Natur nach prozesshaft; etwas können bedeutet das dazu notwendige Wissen in Handlungen umsetzen. Und das betrifft alle Domänen des Deutschunterrichts. Letztlich geht es – und damit kommen wir zum Thema dieses Heftes – um das, was alle Einzelthemen des Faches Deutsch ausmacht, nämlich um die Fähigkeit, Gedanken, Ideen, Inhalte, Gelesenes in und mit der Sprache zu be- und verarbeiten. Dabei spielt es keine Rolle, ob SchülerInnen eine Interpretation verfassen oder eine Präsentation erarbeiten sollen; ob sie lernen sollen, sich in einer Debatte zu positionieren oder ihr erworbenes Wissen nachzuweisen; was immer die Aktionen und Interaktionen im Deutschunterricht nun auch sein sollen, es geht darum, sich und/oder ein Thema zur Sprache zu bringen, es geht darum, zur Sprache zu kommen.

Die These, die diesem Heft als Ausgangspunkt dient, ist, dass ein wesentlicher und basaler Vorgang, der Lehr-Lern-Situationen im Deutschunterricht (und in wohl fast allen Fächern) kennzeichnet, der des Versprachlichens, des Verbalisierens, ist. Verbalisieren ist damit keine noch zusätzlich zu erwerbende Kompetenz, sondern jener Prozess, der jeglicher Interaktion im Unterricht zu eigen ist. Speziell im Deutschunterricht aber hat das Verbalisieren eine dreifache Aufgabe:

- als Medium der Kommunikation im Unterricht und außerhalb

- als Lerngegenstand: mündliche und schriftliche Kompetenzen
  - als Medium der Auseinandersetzung mit den Unterrichtsinhalten und Lernprozessen: metakognitives und metalinguistisches Bewusstsein
- Verbalisieren meint damit jenen sprachbasierten kognitiven Prozess, mit dem nicht alleine Sprachfähigkeiten erworben werden sollen; vielmehr geht es um die Fähigkeit, sich selbst in unterschiedlichsten Kontexten und Situationen auszudrücken und »ins Gespräch zu bringen«.

»Ohne zu schreiben, kann man nicht denken; jedenfalls nicht in anspruchsvoller, anschlussfähiger Weise«, konstatiert Luhmann (1981, S. 222) etwas pointiert. Ohne die Fähigkeit zur angemessenen Versprachlichung ist man, so meinen wir, nicht weniger apodiktisch, von der gesellschaftlichen Teilhabe größtenteils ausgeschlossen. Verbalisieren und der damit verbundene Prozess betrifft nicht nur unser Wissen, sondern auch unsere Wahrnehmungen, Einstellungen, Meinungen, Vermutungen, Emotionen und Werthaltungen (wie immer diese ausgeprägt sein mögen), was es zu einem zentralen Begriff vermutlich vieler Fächer, ganz sicher jedoch des Deutschunterrichts, macht. Dieses Heft richtet den Blick auf das Verbalisieren aus unterschiedlichen Perspektiven auf ebenso unterschiedliche Themen des Deutschunterrichts.

### Die Beiträge im Einzelnen

Die Beiträge gruppieren sich, den Aufgaben des Verbalisierens im Deutschunterricht entsprechend, um diese drei oben genannten Themenbereiche. Das

in der *ide* vorherrschende Muster von einerseits Theorie- und andererseits Praxisbeiträgen wird in dieser Ausgabe zugunsten einer konsequenteren Verschränkung von Theorie und Praxis aufgegeben. Alle Beiträge basieren also auf einer theoretischen Grundlage, die mit einem oder mehreren praktischen Beispielen vervollständigt wird.

Im ersten Abschnitt des Heftes steht das »Verbalisieren als Medium der Kommunikation im Unterricht und außerhalb« im Mittelpunkt. Die Basis für die Sekundarstufe legt *Elke Grundler*, indem sie zunächst die Funktionen des Verbalisierens in der Schule und daran anschließend deren implizite schulische Normen darlegt, woraus sie resümierend Folgerungen für das mündliche Verbalisieren im Deutschunterricht zieht. Für den Bereich der Primarstufe stellt *Anja Wildemann* grundsätzliche Überlegungen an. Sie plädiert dafür, die Opposition Bildungssprachlichkeit und literarisches Lernen aufzulösen, und untermauert ihre Überlegungen beispielhaft mit einem Gedicht von Ernst Jandl. *Naxhi Selimi* nähert sich dem Verbalisieren im Kontext von Mehrsprachigkeit. Er unterstreicht die Bedeutung eines sprachbewussten Deutschunterrichts und skizziert als Schlussfolgerung elf didaktische Konsequenzen. *Beate Haid* misst in ihrem Beitrag dem Sprechen von Lernenden im Deutschunterricht große Bedeutung bei. Das erfordert im Gegenzug das Schweigen der Lehrpersonen, deren Aufgabe es sei, Lehr- und Lernprozesse so zu konzipieren, dass der sprachliche Diskurs der Lernenden angeregt wird.

Den zweiten Abschnitt mit dem Titel »Verbalisieren als Lerngegenstand:

mündliche und schriftliche Kompetenzen« leitet ein Text von *Nicola Mitterer* ein. Sie stellt Beispiele aus den von ihr mit Kindergartenkindern geführten »Bilderbuchgesprächen« vor und findet ihre Annahme bestätigt, dass bereits sehr junge Kinder über literarästhetische Fähigkeiten verfügen, die sie in scheinbar »zwecklosen« Settings kommunizieren und entwickeln können. *Felix Heizmann* lenkt den Blick auf den Umgang mit Literatur in der Primarstufe und bricht eine Lanze für eine Beschäftigung mit ästhetisch anspruchsvollen Texten auch auf dieser Stufe. Der nächste Beitrag von *Elfriede Witschel*, *Gerda Wobik* und *Christina Korenjak* stellt ein Unterrichtsetting für die Sekundarstufe I vor. Die Autorinnen beschreiben ein Aufgabenarrangement zu einem literarischen Text, bei dem das Verbalisieren sowohl individuelles Textverständnis als auch Formulierungsmöglichkeiten für Verschriftlichungen befördert. *Claudia Blei-Hoch* schließlich führt uns sowie eine Klasse der Sekundarstufe II ins Kunstmuseum, das Albertinum in Dresden. Der Beitrag macht sichtbar, wie in neuen ästhetischen Erfahrungsräumen individuelle sinnliche Zugänge ermöglicht und so bild- und literarästhetische Lernprozesse eingeleitet werden können.

Der dritte Abschnitt trägt den Titel »Verbalisieren als Medium der Auseinandersetzung mit den Unterrichtsinhalten und Lernprozessen: metakognitives und metalinguistisches Bewusstsein« und beinhaltet zwei Beiträge. *Ulrike Jessner* und *Elisabeth Allgauer-Hackl* beschäftigen sich in ihrem Text mit dem Zusammenhang von Mehrsprachigkeit und metalinguisti-

schem Bewusstsein. Letzteres ist für die beiden Autorinnen ein Schlüsselbegriff in der Mehrsprachigkeit, der das Lernen oder das Management von mehreren Sprachen erst ermöglicht.

Den Abschluss bildet *Daria Ferenčik-Lehmkuhl* mit ihrem Beitrag zur Bedeutung metakognitiven Wissens für die erfolgreiche Textrevision. Sie zeigt kooperative Möglichkeiten auf, wie Lernende ihr metakognitives Wissen erweitern und dadurch die Textrevision erfolgreicher gestalten können.

Abgerundet wird das Themenheft von einer Auswahl-Bibliographie zu diesem facettenreichen Thema, zusammengestellt von *Sibylle Strauß* und *Ursula Esterl*. Im Magazinteil kommentiert *Sabine Zelger* den Sprachgebrauch der österreichischen Bundesregierung; die Rezensionen wurden von *Nicola Mitterer* und *Ursula Esterl* verfasst.

Wir wünschen eine informative Lektüre.

JÜRGEN STRUGER &  
ELFRIEDE WITSCHTEL

#### Literatur

LUHMANN, NIKLAS (1981): Kommunikation mit Zettelkästen. Ein Erfahrungsbericht. In: Baier, Horst; Kepplinger, Hans Mathias; Reumann, Kurt (Hg.): *Öffentliche Meinung und sozialer Wandel. Für Elisabeth Noelle-Neumann*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 222-228.

JÜRGEN STRUGER ist Assoc. Professor am Institut für Germanistik<sup>AECC</sup>, Abteilung Fachdidaktik an der AAU Klagenfurt im Bereich Sprachdidaktik. Arbeitsschwerpunkt: Epistemisches Schreiben. E-Mail: juergen.struger@aau.at

ELFRIEDE WITSCHTEL war AHS-Lehrerin und ist Mitarbeiterin am Institut für Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Pädagogik der Sekundarstufe der Pädagogischen Hochschule Kärnten. E-Mail: elfriede.witschel@ph-kaernten.ac.at

Elke Grundler

## Wissen zur Sprache bringen (können)

**D**ass Wissen in der Schule sprachlich verhandelt, transportiert und zugänglich gemacht wird, erscheint als Binsenweisheit. Dass dies jedoch nicht nur auf der Seite der Lehrkräfte durch vermeintliche Belehrungen erfolgen kann, sondern Lernen gerade durch das Versprachlichen von Gedanken und deren individuelle Konstruktion intensiv stattfinden kann, ist zwar leicht eingängig, aber nicht durchgehend schulischer Alltag. In dem Beitrag werden die Funktionen des Verbalisierens und deren implizite schulische Normen vorgestellt und daraus didaktische Konsequenzen gezogen. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht dabei das mündliche Verbalisieren.

---

Wenn die Fähigkeit und die Förderung des Versprachlichens von Gedanken, Ideen und Sachverhalten im Zentrum der schulischen Überlegungen stehen soll, dann eröffnet sich zunächst ein weiterer Horizont, der weder sprachphilosophisch noch psycholinguistisch eindeutig geklärt ist, der aber grundlegende Fragen – nach dem Zusammenhang von Denken und Sprechen wie sie seit Platon, später unter anderem Fokus in der Sapir-Whorf-Hypothese, und aktuell etwa von Daniel Everett (2013) bearbeitet werden – eröffnet. Wie die Antworten auch lauten, die enge Verknüpfung von Gedanken und Sprache wird stets gesehen. In diesem Zusammenhang erscheint es evident, dass Schule Sprache nutzt und ausbildet, um Gedanken

---

ELKE GRUNDLER ist Professorin an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Argumentationsdidaktik, Präsentieren in der Schule, mündliche Kommunikation und ihre Didaktik, Unterrichtskommunikation als Lerngegenstand und Lernmedium, Sprachgebrauch. E-Mail: [elke.grundler@ph-ludwigsburg.de](mailto:elke.grundler@ph-ludwigsburg.de)